

# Français pour les *Digital Natives*



Vor 30 Jahren bekamen im Kanton St.Gallen erstmals Primarschülerinnen und Primarschüler Französischunterricht. Mit beginnendem Schuljahr wird die Vermittlung dieser Landessprache durch gezielte Massnahmen weiter gestärkt, und mit «dis donc!» wird auch ein neues Französisch-Lehrmittel eingeführt.

VON PHILIPP LANDMARK

Vor einem Jahr sah es noch so aus, als ob in manchem Deutschschweizer Kanton der Französischunterricht in der Primarschule akut gefährdet sei. Just in diesem Moment verkündete der Kanton St.Gallen, den Französischunterricht stärken zu wollen. Der Kanton hat beschlossen, in der Primarschulzeit zwei Lektionen Halbklassenunterricht obligatorisch für Französisch einzusetzen. Also beispielsweise in der fünften und in

der sechsten Klasse je eine Lektion pro Woche. «Das ist eine flankierende Massnahme, die zur Steigerung der Qualität beitragen wird, weil die Kinder beispielsweise mehr zum Reden kommen», erläutert Barbara Wolfer, Dozentin an der Pädagogischen Hochschule St.Gallen (PHSG).

Weil im Kanton St.Gallen im Vergleich zu anderen Deutschschweizer Kantonen das Gefäss zur Klassendifferenzierung gut ausgestattet war, ergab sich bei der neuen Lektionentafel der nötige Spielraum, diese Differenzierungslektionen zu realisieren. «Wir können den Halbklassenunterricht also kostenneutral einführen», freut sich Regierungsrat Stefan Kölliker.

## Es zählt, was rauskommt

Der auf dem Lehrplan 21 basierende Lehrplan Volksschule wird in St.Gallen auch zu inhaltlichen Veränderungen im Französischunterricht führen. «Der ganze Lehrplan ist Output-orientiert: Es zählt, was am

Schluss rauskommt», sagt Barbara Wolfer. «Früher wurde Französisch ganz anders gelehrt: Entweder sagst du es korrekt – oder du sagst nichts. Das ist definitiv nicht mehr so.» Vor allem am Anfang des Lernprozesses gilt nun: Die Verständlichkeit ist wichtiger als die Korrektheit. Schülerinnen und Schüler lernen zuerst, zuzuhören, zu lesen und zu verstehen – und mit den Sprachmitteln, die aufgebaut werden, können sie schliesslich auch produzieren, also reden und schreiben.

## Neues Lehrmittel als Co-Produktion

Pünktlich mit dem neuen Lehrplan löst die St.Galler Volksschule das bisherige Französisch-Lehrmittel «Envol» durch ein neues Lehrmittel ab. «Envol», das rund 15 Jahre im Einsatz war, sei ein qualitativ hochstehendes Produkt, sagt Barbara Wolfer, «aber wie jedes Lehrmittel ein Kind seiner Zeit». Das neue Lehrmittel «dis donc!» wird nun in den fünften Klassen eingeführt, also bei Schülerinnen und Schülern, die mit Französisch

beginnen. Wer schon Französischunterricht hatte, wechselt das Lehrmittel nicht mehr.

Wie schon «Envol» entstand auch das neue Lehrmittel «dis donc!» als Co-Produktion der Kantone St.Gallen und Zürich. Die Konzeption und Realisation von neuen Lehrmitteln ist enorm teuer geworden, «das kann man nur noch im Verbund mit anderen stemmen», sagt Stefan Kölliker und unterstreicht: «Die Kooperation der Kantone Zürich und St.Gallen bei der Erarbeitung von «dis donc!» ist ein Musterbeispiel, wie in Zukunft Lehrmittel gemeinsam erarbeitet werden müssen.»

Barbara Wolfer hat als Teil des gemischten Autorenteams an «dis donc!» mitgearbeitet. Sie weiss aus eigener Anschauung, warum es immer komplexer wird, ein neues Lehrmittel herzustellen. Das neue Lehrmittel mit seinem schrittweisen Kompetenzaufbau ist konsequent auf den Lehrplan Volksschule ausgerichtet. Deshalb wurde die frühere Kommunikationsorientierung durch die umfassendere Aufgabenorientierung abgelöst, in der Kommunikation Mittel zum Zweck ist, nämlich die gestellte Aufgabe zu lösen. «Eine komplexe Aufgabe ist aber aufwendiger in der Ausarbeitung als viele kleinere Einzelübungen», erklärt Wolfer.

## Digitale Lernplattform

Komplex wird ein Lehrmittel auch, weil es nicht mehr einfach «ein Büechli» sein kann. «Man muss den Digital Natives entgegenkommen in ihrer Art des Lernens», sagt Wolfer. Neben dem Printlehrmittel gibt es deshalb eine digitale Lernplattform, auf der es unter anderem interaktive Übungen gibt. Auch können Schülerinnen und Schüler die formative Evaluation (Selbsteinschätzung, wie gut man Leistung erreicht) digital vornehmen.

Diese digitalen Anteile sind nicht einfach eine Dekoration oder ein Lockmittel, das Lernen am Computer ist verbindlicher Bestandteil des Lehrmittels. «dis donc!» läuft zudem auch auf Smartphones, so dass Schülerinnen und Schüler zum Beispiel unterwegs Wörtli üben und sich die Aussprache vorlesen lassen können.

«Ich verspreche mir sehr viel von diesem digitalen Lehrmittel, weil es die Attraktivität des Erlernens einer Fremdsprache, die ein eher schlechtes Image hat, massiv steigert», ist Stefan Kölliker überzeugt.

## Lieder von Gustav

Für das neue Lehrmittel wurden keine Retortentexte verwendet, sondern authentische Inhalte gesucht, die Alltagsbezug zur Welt der Kinder haben. So finden sich etwa Artikel aus französischen Jugendmagazinen darin. Eine Themenauswahl wurde auch in einer Umfrage von 200 Schulkindern beurteilt – und ergänzt: Ein Kapitel thematisiert einheimische Tiere, weil dies von den Schülerinnen und Schülern explizit gewünscht wurde. Der Freiburger Musiker Gustav hat für jede Unité von «dis donc!» ein passendes Lied geschrieben, diese Songs sind ebenfalls Bestandteil der digitalen Lehrmittelteile.

## Keine Überforderung

Gegner von zwei Fremdsprachen an der Primarschule warnten stets vor einer Überforderung der Schülerinnen und Schüler. Neuere Forschungsergebnisse haben diese Befürchtungen aber nicht erhärtet. Auch Barbara Wolfer sieht die zwei Fremdsprachen eher positiv: «Grundsätzlich ist es machbar. Wichtig ist, dass beim Lernen der zweiten Fremdsprache schon auf Bekanntes aus der ersten zurückgegriffen werden kann, zum Beispiel darauf, dass die Schülerinnen und Schüler schon wissen, was ihnen beim Verstehen fremdsprachiger Texte hilft.»

Zwei Fremdsprachen zu unterrichten, ist freilich eine Herausforderung für Lehrerinnen und Lehrer, die gut aus- und weitergebildet werden müssen. Vor den Sommerferien wurden deshalb Weiterbildungskurse für über 300 Lehrpersonen angesetzt, die Lehrerinnen und Lehrer haben dabei «sehr positiv» auf das neue Lehrmittel reagiert, berichtet Barbara Wolfer.

Eine Lehrperson zu sein, sei komplexer als früher, «aber wir haben viele engagierte und gute Lehrerinnen und Lehrer», sagt Barbara Wolfer, «das chunnt guet!»

## ENGLISCH UND EINE LANDESSPRACHE

→ Ende der Neunzigerjahre preschte der Kanton Zürich vor und führte Frühenglisch an der Volksschule ein, womit eine Debatte über den Zusammenhalt der mehrsprachigen Schweiz ausgelöst wurde.

2004 beschlossen die kantonalen Erziehungsdirektoren, dass zwei Fremdsprachen an der Primarschule unterrichtet werden sollen, eine Landessprache und Englisch. Dieses Sprachkonzept fand dann auch Eingang ins HarmoS-Konkordat und ist heute gelebte Realität im Land.

→ In den Westschweizer Kantonen wird zuerst Deutsch und danach Englisch unterrichtet. Die Deutschschweizer Kantone entlang oder auf der Sprachgrenze haben gemeinsam vereinbart, ab der 3. Klasse Französisch und ab der 5. Klasse Englisch zu unterrichten. In den restlichen, rein deutschsprachigen Kantonen wird fast ausschliesslich erst Englisch ab der 3. Klasse und dann Französisch ab der 5. Klasse erteilt. Im Kanton St.Gallen wird dies seit dem Schuljahr 2008/09 umgesetzt.

Im Tessin werden zwei Landessprachen und Englisch unterrichtet, und im dreisprachigen Kanton Graubünden gelten besondere Regeln.



### BARBARA WOLFER

Professorin Barbara Wolfer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Fachdidaktik Sprachen der Pädagogischen Hochschule St.Gallen und leitet das für Studentenaustausch zuständige International Office. Sie hat im Auftrag der PHSG während der letzten sechs Jahre in einem Teilzeitpensum an der Entwicklung von «dis donc!» als Autorin und Co-Projektleiterin «Inhalt Primarstufe» mitgearbeitet.